

Gedanken zur Öffnung von Gruppen und zur offenen Arbeit:

- jeder Kindergarten, der offen arbeitet, arbeitet anders offen
- jeder Kindergarten macht sich auf seinen eigenen „Weg in die Öffnung“
- Öffnung beginnt im Kopf, beim Nachdenken über gewohnte Arbeitsweisen und ihre Wirkungen, über Veränderungsbedarf und Alternativen
- Unklarheit und Druck erschweren den Weg ins Offene, denn sie verstärken Unsicherheit und Angst
- Offene Arbeit ist mehr als ein pädagogisches Konzept. Es handelt sich um eine Grundeinstellung zum Zusammenleben – speziell in der Arbeit mit Kindern
- Offene Arbeit bedeutet vor allem: ins Offene denken, anderes als das Gewohnte für möglich halten, offen für neue Blickwinkel und Perspektiven sein, für Umdenken und Umhandeln
- Im Kern geht es um eine veränderte Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen. Es geht darum, den Spuren der Kinder zu folgen und nicht gegen ihre Impulse, sondern mit ihnen arbeiten
- Offene Arbeit bedeutet eine Lobby für Kinder zu bilden, sich einzusetzen gegen Willkür und Machtmissbrauch, für die Stärkung und Sicherung der Rechte von Kindern
- Offene Arbeit heißt, dass sich der Kindergarten für alle Kinder öffnet. Niemand wird ausgegrenzt, alle gehören dazu – daher der Name „Offene Arbeit“
- Offene Arbeit heißt Kooperation und gemeinsame Nutzung aller Ressourcen – Raum, Zeit, Personal – und damit die Erfahrungs-, Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Kindern und Erwachsenen ausweitet

- Offene Arbeit hat eine sichtbare und eine unsichtbare Seite:
 - die sichtbare Seite: räumliche und organisatorische Öffnung, Flexibilisierung von Strukturen
 - die unsichtbare Seite: Reflektion von Denk- und Handlungsmustern, Wandel des pädagogischen Rollenverständnisses; vom Erleben der Kinder her denken, offen für ihr Fühlen und Denken sein, für das, was sie tun, erforschen, erzählen oder zeigen wollen

- Öffnung ist unabhängig von der Größe des Hauses oder Alter der Kinder. Offene Arbeit ist immer und überall möglich. Einzige Bedingung: Die erwachsenen müssen es wollen und wagen – sei es als Abteilungs- oder als Hausteam. Gerade diese Bedingung ist häufig am schwersten zu erfüllen, denn:
 - **Gemeinsam** heißt, das Team macht sich auf den Weg, alle ziehen am gleichen Strang
 - **Wollen** heißt: aus eigenem Entschluss handeln, weil jede Kollegin das Neue ausprobieren will
 - **Wagen** heißt: mutig zu neuen Ufern aufzubrechen. Das bringt immer Überraschungen mit sich. Niemand kann vorhersagen, was passiert.

- Wichtig ist die Klarheit der Orientierung: Wohin soll die Reise gehen? Diese Reise muss man antreten wollen, sich mindestens auf eine Probefahrt einlassen und sich im Team auf kleine Schritte der Veränderung einigen. Zweifel, Skepsis, Ängste zu verdrängen oder gar zu bekämpfen, das bringt nichts. Dadurch verschwinden sie nicht. Besser ist, sie ernst zu nehmen und zu bearbeiten. Das bedeutet, die Mitarbeiter/innen und die Sache ernst zu nehmen, denn: Ängste weisen auf Punkte hin, die man beachten und im Auge behalten sollte. Dennoch: Endlose Debatten erschöpfen nur. Besser ist: ausprobieren und so neue Erfahrungschancen eröffnen.

- Auseinandersetzung im Team über Gebote und Verbote, über regeln des Hauses und Rechte von Kindern sind ein wesentlicher Teil von Öffnungsprozessen. Sie schaffen Klarheit – auch darüber, dass die Kolleginnen nicht machen können, was sie wollen -, vertiefen das gemeinsame Verständnis und verbessern die Zusammenarbeit.

- Kernpunkt im Öffnungsprozess ist die Kommunikation und Kooperation im Team: es gibt Zuständigkeiten für bestimmte Kinder und ihre Eltern – zum Beispiel für Gespräche. Es gibt Verabredungen darüber, wer sich wann wo aufhält – drinnen und draußen. Und es gibt die Verantwortung für alle Kinder, die sich jeweils im eigenen Blickfeld aufhalten.
- Die größte Herausforderung liegt darin, Vertrauen aufzubauen – sowohl in die Kompetenz und Verantwortlichkeit der Kinder als auch in die der Kolleginnen. Dieses Vertrauen kann man nicht voraussetzen, es muss wachsen. Aber wachsen kann es nur, wenn neue Erfahrungen ermöglicht werden, die alte Erfahrungen und Annahmen ersetzen
- Sinnvoll bei einer Öffnung ist, das Augenmerk zuallererst darauf zu richten, was die Kinder am liebsten tun und wo sie sich aufhalten, wenn man sie lässt. Denn damit zeigen sie uns, was sie brauchen. Daraus folgt, was räumlich zu bieten und zu verändern ist, welche Verbote und Verhaltensmuster zu überdenken sind.
Einige Beispiele: wenn Kinder gern hoch klettern und weit springen, dann müssen Bedingungen geschaffen werden, damit sie dies jederzeit und ausführlich tun können. Wenn Kinder ständig rennen wollen, ist es an der Zeit, Rennverbote zu überdenken und Flure als Rennstrecken freizugeben. Wenn Kinder sich gern verkriechen und verstecken, sind Nischen und Höhlen wichtig, in denen sie ungestört und unbeobachtet sind. Wenn die Kinder jede Gelegenheit nutzen, um mit Wasser zu spielen, dann wird es Zeit, Waschräume in Wasserspielplätze zu verwandeln.

Im Vorfeld und beim Erproben ergibt sich reichlich Diskussionsbedarf, und durch Reflektieren, Ausprobieren und erneut Reflektieren wandeln sich die Sichtweisen.